

Demokratisierung: Wählerschaft

Untersuche, wie der Militärgouverneur Jean Gonnet die Wählerschaft einschätzt.

Jean Gonnet, der französische Gouverneur des Kreises Balingen, berichtet:

„Zunächst sollte erwähnt werden, dass die Bevölkerung von der Niederlage am Boden zerstört und aller aktiven Elemente beraubt ist, die entweder gestorben oder eingesperrt sind. Die verzweifelten Gemüter konzentrieren sich auf die Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse und auf ihre Ernährungsprobleme, statt sich um den Aufbau des Landes zu kümmern.

5 Es wird außerdem deutlich, dass die Schwaben vor allem partikularistische Interessen haben. Obwohl sie Deutsche sind, zeigen sie keine besondere Sympathie für die anderen Deutschen, und sie hassen die Preußen. Die Zukunft der Deutschen interessiert sie erst an zweiter Stelle. Zunächst sind sie an den Angelegenheiten des kleinen Landkreises interessiert, in dessen Mitte sich ihr tägliches Leben abspielt. Sie schauen nicht über den kommunalen Horizont hinaus, und wenn sie eine Zeitung kaufen, dann nur um den

10 Lokalteil zu lesen.
Ruhig und ordnungsliebend, richten sie ihren Ehrgeiz darauf, Ruhe und Arbeit wiederzufinden. Die Politik mit ihren Wortgefechten, ihren Diskussionen und Winkelzügen übersteigt ihr Begriffsvermögen. Die an sie gerichteten Appelle für die Demokratie finden bei ihnen kein Echo. Schon das Wort (Demokratie) macht ihnen Angst: Es ruft ihnen die schmerzhafteste Geburt und die Unruhen der Weimarer Republik in Erinnerung, es steht für eine Regierungsform, die ihnen zweimal nach einer Niederlage auferlegt wurde.

15 Die Vorstellungen, die man von dieser Regierungsform hat, sind zudem sehr verworren. Man weiß wohl, dass es mehrere Formen der Demokratie gibt, die russische und die westliche. Aber sie lehnen die erstere ab, und das, was sie von den anderen wissen, lässt sie denken, dass sie nicht perfekt ist. Zwölf Jahre Hitlerdiktatur haben ihnen im Übrigen beigebracht, unterwürfig zu gehorchen, und sie schrecken von Natur aus vor jeder Entscheidung oder Initiative zurück. Sie überlassen das lieber einem Führer, der für sie denkt und ihnen seinen Willen aufzwingt. Der Begriff »Republik« klingt falsch in ihren Ohren. Sie ziehen den des »Reichs« vor, der für sie die Begriffe Ordnung und Arbeit beinhaltet. Sie sehnen sich nach Autorität.

20 Die politischen Führer, die sie zur Auswahl haben, flößen ihnen auch kein Vertrauen ein. Diese sind überwiegend betagt. Die meisten sind Berufspolitiker, und viele gehörten den alten parlamentarischen Gruppen aus der Zeit vor 1933 an, die sie durch Uneinigkeit, mangelnde Weitsicht und Nachlässigkeit enttäuscht haben.

Zu diesem Gefühl des Misstrauens kommt noch das der Vorsicht hinzu. Innerhalb von dreißig Jahren hat das Volk drei Regime erlebt, und jedes davon hat Männer verfolgt und verurteilt, die dem vorherigen angehört haben. Nun machen sehr schnell die Missstimmungen zwischen den Alliierten die Zukunft wieder unsicher, und die Furcht vor Unruhen lebt wieder auf. Ein Teil Deutschlands steht bereits unter sowjetischem Einfluss, und niemand kann vorhersagen, ob die westlichen Streitkräfte einen kommunistischen Vormarsch abwehren können. Unter diesen Bedingungen halten es viele für klüger, Neutralität zu wahren und sich nicht durch die Verbreitung von Meinungen, die morgen verurteilt werden könnten, zu kompromittieren.

35 Schließlich glauben einige chauvinistische Geister, und unter ihnen ehemalige Nazis, dass sie unter der Besatzung nicht frei seien und weigern sich, an jeder Art von Wiederaufbau ihres Landes teilzunehmen, solange sie nicht sich selbst überlassen werden.

So stoßen die politischen Führer von Anbeginn auf die Gleichgültigkeit der Massen, und dieses Verhalten, zu dem sich Apathie, Misstrauen, Abwarten, Unverständnis und Vorurteile hinzugesellen, wird sich während der ganzen folgenden drei Jahre, in denen das westliche Deutschland aufgebaut wird, stets gleichbleiben.

40 Sie schlägt sich in der Schwäche der lokalen Parteien nieder, die nur wenige Mitglieder gewinnen können, in Desinteresse an öffentlichen Veranstaltungen, zu denen nur wenige Zuhörer erscheinen und auf denen immer dieselben Redner auftreten, und in einer wachsenden Enthaltung bei den Wahlen, einem Mittel, das für gewisse Leute Ausdruck ihres Widerstands gegen die Besatzer ist. Aber dieses Verhalten ist besonders in der Jugend verbreitet, die noch zu stark vom Hitlertum geprägt ist, die eine grundsätzliche

45 Geringschätzung für Politiker und politische Fragen an den Tag legt und sich in eine mürrische und misstrauische Verweigerung zurückzieht.“

Blau-weiß-rot: Leben unter der Trikolore. Die Kreise Balingen und Hechingen in der Nachkriegszeit 1945-59. Hg. v. Landratsamt Zollernalbkreis, bearb. v. Andreas Zekorn. Zollernalb-Profile, Bd. 5, Stuttgart: Thorbecke, 1999, S.95f.